

## Reinkarnation oder Materialismus?

– Aus einem Beitrag im Metaphysical Magazine, New York, 1895

Von den vielen Rätseln, die den Verstand des Menschen in allen Landen und zu allen Zeiten am tiefsten verwirrt haben, ist das kniffligste er selbst. Unter den Myriaden von Mysterien, die seine Energien motiviert haben, nach einer Erklärung zu suchen, ist von Anbeginn der Geschichte das geheimnisvollste seine eigene Natur. Sie ist das unlösbarste Rätsel und zugleich das Problem aller Probleme. Von Anfang an gab es im Schatzhaus alles dessen, was wir wissen, fühlen oder tun, nie eine Zeit und wird es nie eine geben, wo nicht des Menschen eigene Natur seine höchste Beachtung herausgefordert hat.

Von allen Theorien, die der Mensch über sich aufgestellt hat, ist die weitverbreitetste die, dass es ein vom Körper getrenntes und unsterbliches Seelenwesen gibt. Und die Mehrheit der Nachdenklichen, die an solch eine Seele glaubten, hat auch an ihre Präexistenz geglaubt.

Heute glaubt der größere Teil der Menschen, die sich gestaltend mit Religion befassen, daran. Und viele der besten Denker in den privilegiertesten Ländern haben sie unterstützt, obwohl sie in Religionen aufwuchsen, die jeder Vorstellung von einer Präexistenz der Seele ausgesprochen feindlich gegenüberstehen. Hinduismus und Buddhismus bauen darauf auf. Die gebildeten Schichten der alten Ägypter glaubten daran; die alten Perser haben sie gefunden; die griechischen Philosophen haben sie zum Eckpfeiler ihrer Philosophie gemacht; die Pharisäer unter den Hebräern akzeptierten sie und die Sufis unter den Mohammedanern haben ihre Wahrheit fast allgemein anerkannt.

Bei den alten Ägyptern war die Seele nur ein Doppelgänger, der keine eigene Individualität besaß und sich nie vom Leib trennen konnte. Sie besteht so lange wie der Leib, und wenn dieser zufällig zerstört wird, muss die Seele einen zweiten Tod und völlige Vernichtung erleiden. Die Seele durfte nach dem Tod überall umherschweifen, musste nachts aber immer wieder zum Leib zurückkehren, immer elendig, immer hungrig und durstig, immer voll Sehnsucht, das Leben noch einmal zu genießen, ohne sich diesen Wunsch je

erfüllen zu können. Wurde irgendein Teil des alten Leibes verletzt, so wurde unweigerlich der entsprechende Teil der Seele mitverletzt. Diese Vorstellung erklärt den Eifer der alten Ägypter, ihre Toten zu erhalten. Zuerst wurden die Wüsten als Begräbnisstätten gewählt, weil ihre trockene Luft die schnelle Verwesung des Leibes verhinderte und so der abgeschiedenen Seele eine lange Existenz garantiert war.

Im Laufe der Zeit entdeckte einer der Götter, wie man mumifizieren kann. Der Fromme hoffte so, die Körper seiner Ahnen fast unendlich lang zu erhalten und dem abgeschiedenen Geist Unsterblichkeit zu sichern, wie elendiglich sie auch sein mochte.

Die Chaldäer grübelten nicht so sehr wie die Ägypter über die Verfassung der Seele nach dem Tode nach, doch auch bei ihnen war diese noch ein Doppelgänger und an ihre Grabstätte gebunden. Auch sie konnten sich keinen Zustand ohne diesen physischen Körper denken und erwarteten eine Wiederauferstehung des Leibes zum Leben.

Wir sehen also, dass sich die alten Ägypter oder Chaldäer die Seele nie völlig getrennt vom Leib des Verstorbenen oder der Grabstätte vorstellen konnten. Der Zustand irdischer Existenz war immer noch der beste; und der Verstorbene sehnte sich ständig nach einer Chance, ihn wiederzuerlangen. Und die Lebenden hoffen zutiefst, ihm dabei helfen zu können, indem sie die Existenz dieses elenden Doppelgängers verlängern und sie tun alles, um ihm zu helfen.

Das ist kein Boden, aus dem irgendein höheres Wissen um die Seele sprießen kann. Vor allem ist er grob materialistisch und trotzdem voll von Schrecken und Marter. Geängstigt durch die zahllosen Mächte des Bösen und voller hoffnungsloser, quälender Anstrengungen ihnen zu entkommen, könnten die Seelen der Lebenden, die ihrer Vorstellung nach wie die Seelen der Abgeschiedenen in der ganzen Welt umherwandern, auch wenn sie es wollten, nie jenseits von Grabstätte und zerfallendem Leib gelangen.

Um zur Quelle höherer Ideen von der Seele zu finden, müssen wir uns nun einem anderen Volk zuwenden, dessen Gott ein allerbarmendes, alldurchdringendes Wesen ist, das sich durch verschiedene helle, gütige und hilfreiche Gottheiten manifestiert; dem Volk, das als erstes seinen Gott als Vater anrief: „Oh nimm mich an die Hand, gerade wie ein Vater seinen lieben Sohn“; dem das Leben Hoffnung war und nicht Verzweiflung; dessen Ideen uns mit dem Duft von Wald und Feld erreichen; dessen Preisgesänge – spontan, frei, fröhlich wie die Lieder der Vogelkehlen, wenn sie der schönen von den ersten Strahlen des Tages erleuchteten Welt zujubeln – uns durch achtzig Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag erreichen: wir wenden uns den alten Ariern zu.

„Versetze mich in jene unsterbliche, unvergängliche Welt, wo das Licht des Himmels ist und ewiger Glanz leuchtet.“ So lauten die Gebete der Arier in ihrer ältesten Aufzeichnung, der Rig-Veda-Samhita.

Wir entdecken sofort eine ganze Welt an Unterschieden zwischen den Idealen der Mlechchas und denen der Indogermanen.

Für die einen sind allein dieser Körper und diese Welt wirklich und begehrenswert. Sie hoffen törichterweise, dass ein bisschen von dem Lebensfluidum, das den Körper beim Tod verlässt, um Qual und Schmerz über den Verlust der Sinnesfreuden zu spüren, zurückgebracht werden kann, wenn der Leib sorgfältig erhalten wird. Und so sorgte man sich mehr um den Leichnam als um den lebendigen Menschen.

Die anderen entdeckten, dass das, was den Körper verlässt, der wahre Mensch ist, und dass dieser, vom Körper getrennt, einen Zustand höherer Glückseligkeit erfährt, als er je im Körper erfahren hat. Und sie beeilten sich, den verdorbenen Körper durch Verbrennen zu vernichten.

Hier finden wir den Keim, aus dem sich eine echte Vorstellung von der Seele bilden konnte. Hier, wo der wahre Mensch nicht der Körper, sondern die Seele war; hier, wo jegliche Vorstellung einer untrennbaren Verbindung zwischen dem Wahren Menschen und dem Körper fehlte, konnte sich eine großartige Idee von der Freiheit der Seele bilden. Und als die Arier auch noch über den Lichtleib, in den die abgeschiedene Seele gehüllt war, hinaus gelangten und erkannten, dass ihr wahres Wesen ein gestaltloses,

individuelles Prinzip für sich war, erhob sich zwangsläufig die Frage: Woher?

Natürlich erhebt sich die Frage, wo war sie die ganze Zeit? Die hinduistischen Philosophen sagen: „Im physischen Sinne durchwandert sie verschiedene Körper, konkret und metaphysisch gesprochen, durchwandert sie verschiedene mentale Ebenen.“

Es gab viele Argumente für und wider die Lehre der Präexistenz der Seele, die sich durch viele Leben reinkarniert, und einige der größten Denker aller Zeiten haben die Herausforderung sie zu verteidigen angenommen. Soweit wir sehen können: Wenn es eine eigenständige Seele gibt, scheint sie zwangsläufig schon vorher existiert zu haben. Wenn die Seele nichts Eigenständiges ist, sondern eine Zusammensetzung von „Skandhas“, wie die Madhyamikas und die Buddhisten behaupten, ist für sie Präexistenz dennoch unabdingbar, um ihren Standpunkt erklären zu können.

Das Argument, dass etwas Unendliches unmöglich in der Zeit beginnen kann, ist unwiderlegbar, obwohl Versuche gemacht wurden, es zu entkräften, indem man sich auf die Allmacht Gottes, alles zu können, berief, so sehr das auch gegen jede Vernunft sein mag.

Ein angeblich großes Argument gegen die Idee der Präexistenz ist die Behauptung, dass die Mehrheit der Menschen sich dessen nicht bewusst ist. Um die Gültigkeit dieses Argumentes zu beweisen, müssen jene, die es vorbringen, nachweisen, dass die gesamte Menschenseele mit dem Erinnerungsvermögen verknüpft ist. Soll Erinnerung der Test für Existenz sein, dann müssen all die Teile unseres Lebens, an die wir uns nicht erinnern, nicht gewesen sein, und jeder, der sich im Koma befindet oder sonst wie seine Erinnerung verloren hat, existiert dann nicht.

Die Voraussetzungen, aus denen man auf eine Präexistenz schließen kann – auch auf der Ebene bewusster Vorgänge – sind, wie sie von den hinduistischen Philosophen abgeleitet wurden, in Kürze folgende:

Wie könnte man diese Welt von Ungleichheit anders erklären? Hier wird ein Kind unter der Vorsehung eines gerechten, erbarmenden Gottes unter förderlichen Umständen geboren, die ihm ermöglichen, ein nützliches Mitglied der Menschheit zu werden; und im selben Augenblick wird vielleicht in derselben Stadt ein Kind unter Um-

ständen geboren, die alle dagegensprechen, dass es gut wird. Wir sehen Kinder, geboren um zu leiden, vielleicht lebenslang und ohne eigenes Verschulden. Wieso sollte das so sein? Was ist die Ursache? Wessen Unwissenheit ist daran schuld? Wenn nicht die des Kindes, warum sollte es dann für die elterlichen Handlungen leiden?

Es ist viel besser, Unwissenheit zuzugeben, als der Frage auszuweichen, indem man von den Verlockungen künftiger Freuden spricht, die entsprechend dem Elend, das man hier erfährt, drüben auf einen warten, oder als „Mysterien“ aufzutischen. Nicht nur unverdientes Leiden, das uns von irgendeinem Urheber aufgezwungen wird, ist unmoralisch, um nicht zu sagen ungerrecht, sondern auch die Zukunftsverschönerungstheorie steht auf tönernen Füßen.

Wie viele der elend Geborenen kämpfen um ein höheres Leben und wie viele mehr zerbrechen an den ihnen auferlegten Umständen? Sollen jene, die immer böser und schlechter werden, weil sie zwangsweise unter elenden Umständen geboren werden, für ihr schlechtes Leben in der Zukunft belohnt werden? Das wäre dann so: je böser der Mensch hier ist, um so besser wäre sein wohlverdienter Lohn im Jenseits.

Es gibt keinen anderen Weg, die Herrlichkeit und Freiheit der Seele zu rechtfertigen und sich mit den Ungleichheiten und Schrecken dieser Welt abzufinden, als die ganze Last der berechtigten Ursache zuzuschreiben, unseren eigenen selbständigen Handlungen, unserem Karma. Nicht allein das, sondern jede Theorie, dass die Seele aus dem Nichts geschaffen ist, führt unweigerlich zu Fatalismus und Vorherbestimmung und setzt uns statt eines erbarmenden Gottes einen schrecklichen, grausamen und stets verärgerten Gott zur Verehrung vor. Und soweit es um die Macht der Religion über Gut und Böse geht, ist diese Idee einer geschaffenen Seele, die zu Fatalismus und Vorherbestimmung führt, verantwortlich für die unter Christen und Mohammedanern herrschende furchtbare Meinung, dass die Heiden rechtmäßig Opfer ihres Schwertes sind und für alle Schrecken, die daraus folgten und noch immer folgen.

Doch ein Argument, das die Philosophen der Naya-Schule zugunsten der Reinkarnation vorgebracht haben und das uns überzeugend erscheint, ist folgendes:

Unsere Erfahrungen können nicht zunichte gemacht werden. Unsere Handlungen (Karma), obwohl anscheinend vergehend, dauern unemerkt fort (Adrishta) und erscheinen wieder in ihrer Wirkung als Tendenzen (Pra-vrittis). Selbst Babies kommen mit gewissen Tendenzen zur Welt, zum Beispiel mit Angst vor dem Tod.

Wenn also eine Tendenz die Folge wiederholter Taten ist, müssen die Tendenzen, mit denen wir geboren werden, auch mit derselben Begründung erklärt werden. Wir können sie ja nicht in diesem Leben erlangt haben, also müssen wir in der Vergangenheit nach ihrer Entstehung suchen. Es ist auch offensichtlich, dass einige unserer Tendenzen Auswirkungen selbstbewusster Bemühungen sind, die nur dem Menschen eignen. Und wenn es stimmt, dass wir mit solchen Tendenzen geboren werden, folgt unwiderlegbar daraus, dass sie durch bewusste Bemühungen in der Vergangenheit entstanden sind. Das heißt, wir müssen uns vor unserem jetzigen Leben auf der gleichen mentalen Ebene befunden haben: der menschlichen Ebene.

Hierin sind die indischen Vertreter der Reinkarnation und die jüngsten Schulen der Evolutionisten einer Meinung. Der einzige Unterschied besteht darin, dass die spirituellen Hindus sie als bewusste Bemühungen der Seele erklären und die materialistische Schule der Evolutionisten als vererbte physische Übertragung. Die Schulen, welche die Schöpfung aus dem Nichts vertreten, fallen gar nicht ins Gewicht.

Die Lehre der Reinkarnation ist von riesiger Bedeutung für unser Denken, denn der Kampf zwischen Reinkarnation und bloßer zellulärer Übertragung ist in Wirklichkeit ein Kampf zwischen Spiritualismus und Materialismus. Wenn zelluläre Übertragung als Erklärung völlig genügt, ist Materialismus unvermeidlich, und dann besteht keine Notwendigkeit für die Theorie einer Seele. Ist sie keine ausreichende Erklärung, dann stimmt die Theorie einer individuellen Seele, die die Erfahrungen der Vergangenheit in dieses Leben mitbringt. Es gibt kein Entkommen aus der Alternative: Reinkarnation oder Materialismus. Welche sollen wir akzeptieren?

SWAMI VIVEKANANDA

ÜBERSETZUNG: DIETLIND KLOPPMANN